

# Gerettete auf Noahs Narrenschiff

Ein Trio Infernale: In „Lucas Bosch Gelatin“ treffen das österreichische Kollektiv Gelatin, die Britin Sarah Lucas und die spätmittelalterliche Welt von Hieronymus Bosch effektiv aufeinander.

Anne Katrin Fefler

Krems – Da stehen sie, die Pferdchen – den Kopf weit über das Gelände gelegt – und warten. Schon auf der langen Rampe, die in die große Ausstellungshalle der Kunsthalle Krems führt, kann der Besucher zum Pferd mutieren, in eines der drolligen Stoffkostüme mit den gebleckten Zähnen schlüpfen. Ob man dann wild und wiehernd durch die Räume galoppiert oder eher in gemäßigtem Schritt den bunten Kosmos erkundet – womöglich auch unkostümiert – bleibt jedem selbst überlassen. Fest steht, der Ausflug in die weite Welt von Gelatin zeigt jedes Mal andere Wirkung.

Und nicht nur das ist fix: Betritt man die Halle, so Tobias Urban (geb. 1971), „bist du einfach gerettet“ – so wie auf Noahs Arche. Das Motiv dieses der Sintflut trotzenen Schiffes, hat die britische Künstlerin Sarah Lucas eingebracht, erzählt Urban, der ebenso wie Wolfgang Gantner (geb. 1968), Ali Janka (geb. 1970) und Florian Reither (geb. 1970) zum inneren Kern der Künstlergruppe zählt.

**Gruppen-  
porträt mit  
Pferden:  
Die komplette  
Gelatin-  
Mannschaft  
für Krems  
umfasst plus/  
minus 16 Per-  
sonen und ihre  
Gastkünstlerin  
Sarah Lucas.**

F.: Florian Schulte



## Seelenverwandte

In Krems breiten sie nun ihre fantastische, aber der Realität verpflichtete Welt auf. Eine Materialschlacht wie immer: Ihr Horror Vacui von grotesker Abgründigkeit, zwischen Lust und Ekel, Moral und Amoral balancierend, erinnerte schon einige an die spätmittelalterlichen Gegenwelten von Hieronymus Bosch und seiner Schule. Und so entspinnt sich in Krems ein offener Dialog über fünf Jahrhunderte hinweg.

Für die Impulsgeber der Ausstellung, Kunsthallen-Direktor Hans-Peter Wipplinger und Kunsthistorikerin und -kritikerin Brigitte Borchardt-Birbaumer, ist die Analogie in den Werken eine Hypothese. Der direkte Vergleich bleibt jedoch dem Katalog vorbehalten; in der Ausstellung verwehren sich Gelatin gegenüber solchen Offensichtlichkeiten: „Hier eine Kloschüssel, da eine

Kloschüssel“, das wird es nicht spielen. „Uns geht es nicht ums Sortieren und Erklären.“ Und auch Gelatin selbst lässt sich weder sortieren, noch erklären: Versucht man sie zu fassen, flutschen sie davon – so wie einige ihrer weichen Materialien: wie Knete, klebrige Melasse oder auch das Fäkalie.

Das seit 1993 bestehende österreichische Kollektiv, das sich für die Produktion ihrer irren Welten stets vergrößert, hat sich für ihre Ausstellung in Krems Sarah Lucas (geb. 1962) als Gast geladen. Lucas, Protagonistin der gefeierten „Young British Artists“ der 1990er-Jahre, ist eine Art „Seelenverwandte“ der Gruppe: Phallisches, Vaginales und sexuell aufgeladene Körperlichkeit, das Rohe und Dreckige finden sich sowohl bei Gelatin als auch in Lucas installiert arrangierten, symbolisch aufgeladenen Objekten aus Mate-

rialien wie Nylonstrumpfhosen, Beton oder Metallgittern.

Wieso sie sich auf die Zusammenarbeit einließ? „Sie haben einfach irrsinnig nett gefragt“, lacht Lucas und wischt den Begriff „Arbeit“, während sie mit allen Gelatins am großen Tisch zu Mittag isst, gleich einmal weg. „Es ist eher so wie Ferien“. Ein Vergleich, der das, was entsteht, allerdings keineswegs trivialisieren solle, lenkt sie ein: „Die Arbeit wird dir das Hirn wegpusten, wenn sie fertig ist“, sagt sie kämpferisch.

Die von Tobias Urban formulierte Hoffnung wirkt dagegen fast so blumig wie die überbordenden Gelatin'schen Plastillinstillleben: „Es gibt Kunst, die alles einengt und solche, die den Horizont öffnet, ihn weiter macht. Mal sehen, ob das gelingt.“ Denn schließlich gehe es nicht darum, mit Kunst Dinge zu bestätigen, die man ohnehin schon wisse. „Wir versu-

chen herauszufinden, ob es noch etwas anderes gibt.“ In Krems gemeinsam mit zweiten, die „ähnlich ticken könnten“, mit Bosch (und seinen Nachfolgern) und Sarah Lucas. Aber zurück aufs Schiff.

## Im Schiffsrumpf

Die Rampe, die allmählich in den Bauch des Ausstellungshauses führt, erinnerte die Britin Lucas also an die Arche Noah. Einen Gedanken, den Gelatin gerne aufnahm und da noch mehr Dinge genau zusammenpassten, in der gleichen Richtung weiterspann. Und so kann man den langen Stamm, der sich im aufgerissenen Rumpf (für Blickachsen rissen die Künstler einige Wände ein) auch als eine Art Mast lesen. Und die Arm- und Beinabgüsse aus Beton, die wie Äste aus dem Kaliber herausragen, könnten auch Ruder sein. Sie könnten. So wie die zimmerte Konstruktion mit Sitz-

bänken drumherum, die im nächsten Saal steht, eine Schiffskanzel oder Kajüte sein könnte.

Setzt man einen der herumliegenden Sombreros auf, kann man sogar den Seegang imitieren, denn mit dem Ungetüm am Kopf muss man den Kopf hin- und herwiegen, um unter der breiten Krempe die Aussicht nicht zu verlieren.

Aber gerade weil Gelatin den Ausstellungsraum wie eine Skulptur behandelt, hier Dinge wegnimmt, andere hinzufügt, kann bis zur Eröffnung noch alles anders werden. Dann mischen sich ihre Bildwelten: ihr Kollektiv der Geretteten mit den an malträtierte Körper gemahnenden Objekten Sarah Lucas und der mittelalterlichen, fantastischen Rahmenware. Entschlüsselungsrätsel geben diese wie jene auf. Mit Gelatin teilt der Betrachter zumindest die gleiche Gegenwart, ähnliche Sozialisierung und Moral: Dass hier an gesellschaftlichen Schranken und Normen gerüttelt, Verfestigtes gelockert werden soll, davon kann man getrost ausgehen.

Bei Bosch wird es schwieriger: „Geben wir ohne Umschweife zu, dass die Kunstgeschichte dem Phänomen Bosch so gut wie ratlos gegenübersteht“, resignierte einst der Verfasser von Boschs Werkverzeichnis, Rogier H. Marijnissen. War Bosch Häretiker oder sogar sektiererisch gläubig? Man weiß es nicht, selbst das genaue Geburtsjahr ist nicht bekannt, vom Lebenslauf weiß man wenig. Sein Werk, dessen Fantasie aus Hölle wie Himmel gespeist zu sein scheint, eindeutig zu interpretieren, ist eigentlich unmöglich.

Bis 6. 11., Eröffnung heute, Samstag, 18 Uhr, anschl. Sommerfest im Kloster Und. Musikalisches Programm: Russell Haswell, Philipp Quehenberger & DD Kern, Sara Glaxia, tmpl XX, Fantastik Framtid und die Trachtenkapelle Wösendorf.

Katalog zur Ausstellung: € 24,90 / 160 Seiten, Verlag der Buchhandlung Walther König, Köln 2011.



Auch der Lachs auf Sarah Lucas' Schulter (links: „Got A Salmon On #3“, 1997) verweist auf den Phallus. Aus heutiger Sicht noch rätselhafter die Symbolik von „Die Versuchung des Hl. Antonius“ (Hieronymus Bosch-Nachfolge, um 1500/1510). Im Gemäldeausschnitt verschlingt eine Art Vogelfisch ein komplettes Segelschiff.

Fotos: Sadie Coles HQ, London/



SPEZIAL KUNSTHALLE KREMS  
Mit finanzieller Unterstützung der  
Kunsthalle Krems.